



## **Die Kunst ein Mensch zu sein Predigt zu Johannes 19,5; Lukas 6,20-26 und Psalm 8,5f.**

Ihr Lieben!

Ich möchte euch am Anfang der Predigt um folgendes bitten: Stell dir einen konkreten Menschen aus deinem Bekanntenkreis vor. Oder auch einen Menschen, den du nur flüchtig kennst. Einen Mann oder eine Frau, von der du schon manchmal gedacht hast: 'Oh Mann, so wie der oder die möchte ich auch sein.' Einen Menschen, bei dem du sagst: „Der ist Klasse! Die ist toll! So stelle ich mir einen Menschen vor.“ Oder auch etwas pathetisch: „Seht, welch ein Mensch!“

Wie sieht der Mensch aus, den du vor Augen hast? Was für Eigenheiten hat sie? Wie führt sie ihr Leben? Ist er besonders schön und stattlich? Oder eher feingeistig und souverän? Oder sehr warmherzig? Oder alles gemeinsam?

*[Stille]*

Wir haben in diesem Gottesdienst drei Bibeltex te gelesen. Ich möchte gern alle drei Texte danach befragen, was sie uns zum Menschsein sagen, vielleicht auch zum Thema „Gewissensbisse“. Und ich verrate schon einmal, dass wir ganz verschiedene Bilder bekommen werden.

Beginnen werde ich mit dem Evangelium, das wir vor der letzten Instrumentalmusik gehört haben: Ich führe mir die Situation dieser Geschichte vor Augen. Es ist die Passionsgeschichte bei Johannes. In dieser Version versucht Pilatus durch ein beharrliches Verhandeln, die Menge davon zu überzeugen, dass Jesus unschuldig ist. Immer wieder läuft er zwischen der aufgestachelten Volksmenge draußen und dem Angeklagten in seinen Räumen hin und her. Dann lässt er Jesus auspeitschen. Er tut das wohl in der Hoffnung, damit die Menge zu beruhigen. Die Soldaten schlagen ihn, sie setzen ihm eine Krone aus schmerzenden Dornen auf und hängen ihm einen roten Lappen als königlichen Purpurmantel um. So geschunden tritt Jesus vor die Menschenmenge: eine geprügelte, elende Gestalt, zurecht gemacht als das zynische Zerrbild eines Königs. Eine Jammerfigur ohne Macht, ohne Gestalt und ohne Schönheit. Auf diese Figur, auf diesen Jesus weist Pilatus, als er seine berühmten Worte spricht: „**Ἰδοὺ ὁ ἄνθρωπος!**“ **Ecce homo! Seht, welch ein Mensch!**“

In diesem Moment steht Jesus endgültig als Verlierer da und wird uns doch zugleich als das Vorbild eines Menschen vor Augen geführt. Ich vermute, bei den meisten von euch hatte die Person, an die ihr vorhin gedacht habt, ganz andere Qualitäten.

Ist es möglich, dass der geschundene Mensch, der Mensch in seiner Qual bei Gott anders angesehen ist als bei uns? Dass er bei Gott in besonderer Weise als Mensch Anerkennung findet? Ecce Homo? Seht welch ein Mensch?

Ich glaube, ja: Gott steht in besonderer Weise auf der Seite derer, die Leid aushalten müssen. Unfreiwilliges Leid, wohl gemerkt. Deshalb, und nur deshalb, hat Gott selbst sich in diese Situation gebracht. Pilatus könnte genau so gut auf Jesus zeigen und sagen „Ecce deus! Seht, welch ein Gott!“

Ja, Gott steht in besonderer Weise auf der Seite derer, die Leid aushalten müssen. Und ich brauche mir nicht viel Mühe zu geben, damit mir solche Menschen in dieser Welt, oder auch in meiner Umgebung einfallen: Völkermorde und Kriege gibt es genügend, aber auch das geschlagene oder vernachlässigte Kind oder die erkrankte Frau in der Nachbarschaft gehören dazu.

Und damit bin ich schon bei dem zweiten Bibeltext unseres Gottesdienstes. Es sind die Seligpreisungen, die wir zum Kyrie eleison: **Selig sind die Armen. Selig sind die Hungernden. Selig sind die Weinen den.**

Auch hier wird deutlich, dass uns Leid und Kummer kein Stück vom Menschsein wegnehmen. Nein, Leid und Kummer gehören zum Menschsein dazu. Und Gott schaut auf die Menschen, die arm sind, die hungern, die weinen. Aber in der Fassung des Lukasevangelium kommt noch etwas hinzu. Christus sagt: **Weh euch, ihr Reichen. Weh euch, die ihr satt seid. Weh euch, die ihr keinen Kummer kennt.**

Es kommt hinzu, dass Menschsein im Vollsinn erst dann beginnt, wenn wir Kummer und Schmerzen ernst nehmen. Nicht nur bei uns selbst, sondern vor allem auch bei unseren Mitmenschen. Unsern Mitmenschen auf der ganzen Welt, möchte ich ergänzen.

Ich bin sicher: Hier steckt nicht die Aufforderung drin, zu hungern, wenn du genug zu essen haben könntest, nicht einmal in der Fastenzeit, die ja nun hinter uns liegt. Es steckt auch nicht die Aufforderung darin, traurig zu sein, auch ohne Grund. Aber es steckt die Aufforderung darin, die Hungernden und die Traurigen mit im Blick zu behalten, auch und gerade, wenn es dir besser geht. Und zu tun, was in deiner Kraft steht, um Hunger und Elend auszurotten. Vielleicht steckt genau darin für uns die Kunst, als Mensch zu leben. Vielleicht ist es tatsächlich eine Kunst, das, was wir haben, zu genießen, und zugleich unsere enormen Freiheit dazu zu nutzen, die Freiheiten derer zu erweitern, die das dringend nötig haben.

Der dritte Text, den ich danach befragen will, was er übers Menschsein aussagt, ist ein Vers aus Psalm 8. Wir haben ihn anfangs in diesem Gottesdienst gebetet, und ihr findet ihn auf euren Liedblättern: „**Was ist der Mensch, dass du, Gott, seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner an-nimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn ge krönt.**“

Ich glaube: Erst dieser Vers rückt das bisher Gesagte ins richtige Licht: Und hinter vorgehaltener Hand sage ich: „Im Lichte dieses Psalmverses wird klar: Es ist gar nicht sicher, dass unser ESG-Semesterthema wirklich sinnvoll ist. “Vielleicht ist es gar keine *Kunst*, ein Mensch zu sein. Sondern ein Geschenk Gottes. Ein Geschenk, dass uns keiner nehmen kann, was immer wir auch damit anfangen. „**Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.**“

Wir alle, jede und jeder von uns: Wenig niedriger als Gott. Gekrönt mit Ehre und Herrlichkeit. Es ist gar keine Frage, was ich tun muss, um ein Mensch zu sein. Ich bin es einfach. Weil Gott es will.

Allerdings bleibt die Frage offen, wie *ich* leben will, damit ich das auch ausfülle, wie ich von Gott gedacht bin. Auch, damit ich mit meinen Gewissensbissen zurecht komme. Das mag dann doch eine Kunst sein. Und wenn wir in KSG, ESG und smd am Ende des Semesters der Antwort auf diese Frage ein kleines Stück näher gekommen sind, dann hat es sich gelohnt.

A M E N !

Magdeburg, am 13.04.2010